

Textilarbeiter-Zeitung

für die Interessen der Textilarbeiter und -Arbeiterinnen aller Branchen.

Organ des Zentralverbandes
christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Redaktion: Wih. Köhling in Düsseldorf,
Corneliusstr. 66. Beiträge, keine Beiträge z. Anb.
gemäßlich an den betr. Bezirksvorsitzenden einzufenden.
Sämtliche Beiträge müssen bis Montag abends bei
der Redaktion in Düsseldorf eingegangen sein.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden
Samstag und kostet vierteljährlich durch die Post
bezogen 3.— Mk. Expedition ums Erd von
Joh. van Eden in Krefeld, Aufh. Kirchstr. 65.
22222222 Fernsprech-Nr. 1888. 22222222

Nr. 10. Telegramm-Adr.: Textilverband Düsseldorf. Düsseldorf, den 9. März 1907. Fernsprech-Nummer 4223. 9. Jahrgang.

An unsere Abonnenten.

Vom 1. April dieses Jahres ab beträgt der Abonnementpreis für die „Textilarbeiterzeitung“ durch die Post bezogen 3 Mk. pro Quartal, inklusive Postgebühren.

Die Freunde und Gönner unserer Bewegung, denen unser Organ durch die örtlichen Vertrauensleute zugestellt wird, erhalten dasselbe zu dem bisherigen Preise.

Bericht des Ausschusses des Gesamtverbandes.

Eine Mitgliederzunahme von 65—70.000, eine Jahresbeimnahme von drei Millionen und am Jahresabschluss einen Kasseeinstand von mehr als zwei Millionen Mark dürfte das Ergebnis der in einigen Monaten zur Veröffentlichung gelangenden Statistik für die dem Gesamtverbande angeschlossenen Verbände im Jahre 1906 sein. Gleich dem Vorjahre bedeuten diese Ziffern für die christlichen Gewerkschaften eine äußerst günstige Entwicklung. Das Jahr 1906 war somit für unsere Bewegung eine Periode der äußeren Ausbreitung wie auch der inneren Konsolidation. Obwohl wieder eine Anzahl Verbände in schwierigen und langwierigen Kämpfen verwickelt war, brauchten allgemeine Sammlungen nicht vorgenommen zu werden. Dem Prinzip, daß die einzelnen Verbände, die zur Hebung der Lebenslage ihrer Angehörigen erforderlichen Mittel im allgemeinen selbst aufzubringen haben, wurde durch die Einführung angemessener Beiträge Rechnung getragen.

Der Breslauer Kongreß

Der christlichen Gewerkschaften fand weitgehende Beachtung. Die staatlichen Behörden wie auch eine Anzahl bedeutungsvoller Korporationen waren in bisher ungewohnter Weise vertreten. Durch die Behandlung des Themas: „Die christlichen Gewerkschaften in der Arbeiterbewegung, in der Volkswirtschaft und im öffentlichen Leben,“ wurden manche Zweifel, die in verschiedenen Kreisen über unsere Bewegung aufstiegen, zerstreut; es wurde klar dargetan, daß die christliche Gewerkschaftsbewegung weder als eine sozialdemokratische Warte noch als ein sozialistischer Streikbrechergebilde zu bewerten ist, daß dieselbe vielmehr die Emanzipation des Lohnarbeiterstandes innerhalb der bestehenden Gesellschaft mit allem Nachdruck erstrebt. Von besonderer Bedeutung war, daß bei diesem Anlaß auch der weitbekannte Dr. Professor Sombar, der seit her die christlichen Gewerkschaften als überflüssige Organisationen behandelte, sich nunmehr zur Zustimmung bekannte, daß, nachdem die sozialdemokratische Weltanschauung in die Gewerkschaftsbewegung hineingezogen wurde, die christlichen Arbeiter eine besondere Bewegung gründen mußten. „In dem Augenblicke, wo die Weltanschauungen in den Mittelpunkt der ganzen Bewegung gestellt werden, können Sie mit Ihrer christlich-nationalen Weltanschauung nicht zusammengehen mit der Weltanschauung der Sozialdemokraten.“ Die im Januar in Berlin veranstaltete

Steinarbeiterausstellung

wurde von mehreren unserer Verbände mit Ausstellungsgegenständen besichtigt. Nachdem neben Ihrer Majestät der deutschen Kaiserin auch Staatssekretär Graf Posadowsky, sowie eine Anzahl einflussreicher Parlamentarier die Ausstellung besahen und so das Glanz in der Heimindustrie praktisch kennen lernten, dürften wohl gesetzliche Maßnahmen zur Bekämpfung der größten Auswüchse baldigst erwartet werden. Einige Parteien haben bereits bezügliche Gesetzesentwürfe dem Reichstag vorgelegt.

Durch den großen Streik der Ruhrbergleute im Frühjahr 1905 wurde in sozialwissenschaftlichen Kreisen ernsthaft die Frage erörtert, wie derartige Kämpfe, ohne Verwirklichung des Konfliktrechtes der Beteiligten, beendet werden könne. Eine Sitzung des Ausschusses der Gesellschaft für Soziale Reformen beschloß eine Kommission, bestehend aus Nationalparlamentarier und Arbeiterführern nach Großbritannien zu entsenden, zum Studium des in der dortigen Großindustrie besser ausgeübten

Einigungswesen.

Neben Vertretern der christlichen Bergarbeiter, Textilarbeiter und Metallarbeiter beteiligte sich auch der Gesamtverband durch seinen Generalsekretär sowohl an dieser Studienreise, wie auch an der Generalversammlung der Gesellschaft für Soziale Reformen, die vom 2.—4. Dezember in Berlin tagte und für deren Beratung die in Großbritannien gemachten Erfahrungen die Grundlage bildeten. Durch die kurz nachher erfolgte Auflösung des Reichstages ist leider dieses wichtige Kapitel wieder der öffentlichen Diskussion entzogen. Hoffentlich wird dasselbe in ruhigeren Zeiten wieder aufgegriffen.

Gesetzentwurf betreffend die gewerblichen Berufsvereine

entspricht den Erwartungen der christlichen Gewerkschaften in keiner Weise. Der Vorstand des Gesamtverbandes befaßte sich eingehend mit dem Gesetzesentwurf, ließ es aber nicht allein bei der Kritik bewenden, sondern machte auch geeignete Vorschläge

zur Verbesserung desselben. Es darf wohl erwartet werden, daß die Regierung, die dem Gesetzesentwurf von fast allen Seiten zu Teil gewordene Kritik berücksichtigend und denselben dem neuen Reichstag in einer entsprechend abgeänderten Gestalt vorlegt.

Das Verhältnis zwischen den konfessionellen Arbeitervereinen und den christlichen Gewerkschaften.

hat sich in den letzten Jahren als ein sehr freundliches gestaltet. Die christlichen Gewerkschaften haben sich von vornherein nur als einen Teil der Arbeiterbewegung betrachtet. Wie die parteipolitischen und konfessionellen Verhältnisse in Deutschland gelagert sind, ist in abschbarer Zeit nicht daran zu denken, daß eine einheitliche, geschlossene christlich-nationale Arbeiterbewegung sowohl die politischen, religiösen und materiellen Bedürfnisse ihrer Angehörigen in einer den Zeitverhältnissen erforderlichen Weise befriedigen könnte. Eine Arbeitsteilung war also nötig. Die Erfahrung hat nun gelehrt, daß ein großer Teil christlich-geminderter Arbeiter entweder nur einem konfessionellen Arbeiterverein oder nur einer christlichen Gewerkschaft angehört. Die Vorstände beider Organisationsgruppen erleben daher einen gemeinschaftlichen Aufruf, in welchem sowohl die Notwendigkeit konfessioneller Arbeitervereine wie auch der christlichen Gewerkschaften begründet wurde. Des Ferneren fanden an vielen Orten gemeinsame Versammlungen, ein gegenseitiger Mitgliederkreislauf und im Anschluß daran eine Hausagitation statt. Durch die unerwartete Reichstagsauflösung und den Reichstagswahlkampf wurde diese Aktion in vielen Orten beeinträchtigt. Bei einer günstigen Gelegenheit empfiehlt sich, dieselbe wieder in Angriff zu nehmen. Von sozialdemokratischer Seite hat man aus dieser Aktion eine „Neutralitätsverkörperung der christlichen Gewerkschaften“, eine „parteiliche Schwächung derselben“, „Wohlfühlpolitik“ u. dergleichen. Bezeichnenderweise ist dieses meist von solchen sozialdemokratischen Blättern geschieht, die schon seit Jahren die christlichen Gewerkschaften als „Zentrum-Gewerkschaften“ verdächtigen. Wenn die christlichen Gewerkschaften schon früher „Zentrum-Gewerkschaften“ waren, dann war eine „parteiliche Schwächung“ jedenfalls überflüssig. Diesen Blättern bleibt also die Wahl: Entweder sie haben früher ihren Lesern die Unwahrheit gesagt, oder aus Anlaß dieses Auftrages.

Bei Beginn des Reichstagswahlkampfes erhielt der Vorstand des Gesamtverbandes einen Aufruf, in welchem vor dem

Eineintragen parteipolitischer Bestrebungen

in die christliche Gewerkschaftsbewegung gewarnt wurde. Im allgemeinen hat man auch, trotz der Heftigkeit des diesmaligen Wahlkampfes, Parteipolitik und Gewerkschaftsbewegung auseinanderzuhalten verstanden.

In den Gesamtverband aufgenommen

wurden im Berichtsjahre der hayerische Salinenarbeiterverband mit etwa 900 Mitglieder und der Guttenbergbund, eine ca. 3000 Mitglieder umfassende Buchdruckerorganisation. Der Anschluß des letzteren Verbandes vollzog sich nach längeren Verhandlungen. Bekanntlich wurde der deutsche Buchdruckerverband jahrelang von der Mehrzahl der christlichen Gewerkschaftsblätter protegiert. Zum Danke dafür wurden katholische Arbeitervereinsmitglieder aus dem Buchdruckerverbande ausgeschlossen, als sie sich erkundigten, für solche christliche Gewerkschaften zu agieren, die mit dem Buchdruckerverbande in keinem Zusammenhang standen, also keine Konkurrenzorganisationen des Buchdruckerverbandes darstellten. Auch wurde konfessionellen Arbeitervereinsmitgliedern vom Buchdruckerverbande unterzagt, bei Gewerbegerichts-, Krankenkassenwahlen u. auf Listen der christlichen Arbeiter als Kandidaten zu fungieren. Dann befindet sich im Buchdruckerverbande eine außerordentlich starke sozialdemokratische Strömung — bei den letzten Reichstagswahlen trat diese wieder verschiedentlich hervor — gegen die selbst ein Verbandsvorstand, der die Neutralität eifrig hochzuhalten vorzuziehen wäre, nicht anzukämpfen vermag. Als daher im letzten Jahre im Buchdruckerverbande die Tarif-erneuerung vorbereitet wurde und schon frühzeitig begründete Befürchtung bestand, daß der neue Tarif auf einer ähnlichen Basis wie der Chemigraphen-tarif abgeschlossen und eine Bestimmung vorgegeben werden sollte, nach der für die Zukunft die Arbeitgeber des Buchdruckerwerkes nur mehr Mitglieder des Buchdruckerverbandes in Arbeit zu nehmen verpflichtet seien, beschäftigte sich der Vorstand des Gesamtverbandes aus guten Gründen eingehend mit dieser Angelegenheit. Das derartige Bestimmungen im sozialdemokratischen Lager wie auch in Mitgliederkreisen des Buchdruckerverbandes auf Wider-spruch stoßen werden, war vorauszu sehen. Für die Leitung der christlichen Gewerkschaften entstand in den Monaten Juni bis September die Frage: Soll der Guttenbergbund überhaupt, wenn ja, vor oder nach der Tarif-erneuerung in den Gesamtverband aufgenommen werden? Ueber die Aufnahme selbst war man sich unter den obwaltenden Verhältnissen halb einig. Schwieriger war die Frage, ob vor oder nach der Tarif-erneuerung. Die vorherige Aufnahme bedeutete ein störendes Eingreifen in die Tarifverhandlungen, und dadurch der sozialdemokratischen Presse wie auch dem Buchdrucker-verbände für event. unbefriedigende Zustände in der christlichen Gewerkschaftsbewegung ein be-quermer Alibi erstanden. Noch zu keiner Zeit

hat der Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker die christlichen Gewerkschaften so häufig mit Angriffen überschüttet, als in den bezeichneten Monaten; man merkte die Absicht. Und für ein solch wichtiges Tarifwerk die Beratungen zu erschweren, war mit den Aufgaben der christlichen Gewerkschaften auch nicht vereinbar. Kurz, man beschloß, den Guttenbergbund nach der Tarif-erneuerung in den Gesamtverband aufzunehmen. Dadurch steht derselbe allerdings gegenwärtig außerhalb des abgeschlossenen Organisationsvertrages, ein Umstand, der die erste Zeit ungeschicklich ist. Die Aufnahme in den Vertrag zu erlangen, muß demnach die Aufgabe des Guttenbergbundes sein. Zu den Beschüssen, die der Breslauer Kongreß dem Ausschuss des Gesamtverbandes über-miet, wird dieser in seiner anfangs April zusammen-tretenden Sitzung Stellung nehmen. Die Broschüre über das Referat Giesberts auf diesem Kongreß wird die nächste Woche erscheinen.

Betreffs der Agitation

ist zu berichten: Im Berichtsjahre gelangten wohl mehrere Duzend Anträge an den Vorstand des Gesamtverbandes um Bewährung von Zuschüssen an Sekretariate. Unter „Kassenbericht“ ist nachgewiesen, daß der Vorstand einfach außerstande war, den Wünschen der Antrag-steller nachzukommen. Nach unseren Erfahrungen erscheint eine Wahrung bezüglich der Errichtung von gemeinschaftlichen Kartell- bzw. Bezirkssekretariaten angebracht. In den letzten Jahren ist von den ein-zelnen Verbänden hinsichtlich der Anstellung von be-solobten Kräften jedenfalls außerordentlich viel ge-schehen. Sobald ein Bezirk günstige organi-satorische Anlässe aufwies, wurde von den Kollegen der einzelnen Berufsverbände die Anstellung von Sekretären verlangt, dem die betreffenden Verbands-vorstände in der Regel auch Folge gaben. Des Ferneren schritten diese größere Bezirksstellen zur An-stellung von Lokalbeamten. Dies konnte natürlich neben der steten Steigerung der Verbandsbeiträge nur geschehen durch Einführung von besonderen Bezirks- bzw. Lokalbeiträgen. Die örtlichen Kassen der Bezirksstellen sind somit meist stark belastet. Daher ist es eine bare Unmöglichkeit, mit einer geringen Mitgliederzahl auch noch Kartellbeamte anstellen zu können. Unter normalen Verhältnissen soll der Bei-trag zu den Ortsstellen pro Jahr und Mitglied 60 Hg. nicht übersteigen. Mit diesem Beitrag sind mindestens 6—8000 Mitglieder notwendig, um ein Kartell- bzw. gemeinames Bezirkssekretariat auf einer soliden Basis errichten zu können. Und selbst bei einer solchen Mitgliederzahl erscheint vorerst die Sammlung eines Sekretariatsfonds angebracht. Vielfach halten die Kollegen die Errichtung eines Sekretariats schon möglich, sofern nur der Betrag für das Gehalt eines Beamten einigermaßen ge-sichert erscheint. Das ist verkehrt. Für Bureau, Porto, Druckkosten, Speise u. muß vielmehr für jedes örtliche Sekretariat ein Betrag von mindestens 12—1500 Mk. in Ansatz gebracht werden. Auch über die Errichtung von

Bezirkskartellen und Sekretariaten

herrscht vielfach noch Unklarheit. Leistungsfähige Bezirkskartelle dürfen bei dem gegenwärtigen Stand unserer Bewegung kein Duzend errichtet werden können. Solche empfehlen sich in der Regel nur für engbegrenzte Industriebezirke, wo von dem Haupt-orte aus sämtliche angeschlossenen Orte mit der Straßenbahn oder ähnlichen billigen Verkehrsmitteln zu erreichen sind. Ein Bezirkskartell für einen Um-kreis von 25 und mehr Kilometer zu errichten, er-scheint nicht angebracht. In solchen Fällen empfiehlt sich die Errichtung mehrerer, wenn auch nicht sehr leistungsfähiger Ortskartelle.

Der größte Teil der organisatorischen und agita-torischen Tätigkeit wird stets von Kollegen aus-gesüßt werden müssen, die im Arbeitsverhältnis stehen. Bei einer jungen Bewegung läßt sich nicht vermeiden, daß vorübergehend die Schultern Weniger außerordentlich stark belastet werden. Allmählich wächst ein größerer Kreis geistig regiamer Kollegen heran; dann ist eine entsprechende Arbeitsteilung von selbst gegeben.

Trotzdem dem Gesamtverbande nur 19 Zentral-verbände angehören, spielt das Kapitel Grenz-freiheitigkeiten auf den Generalsammlungen und Konferenzen der einzelnen Verbände eine große Rolle. Ganz werden sich diese nie vermeiden lassen. In den Sitzungen des Ausschusses des Gesamt-verbandes wurden, wenn auch manchmal erst nach schwierigen Verhandlungen, immer Verständigungen erzielt. Bei allseitig gutem Willen werden auch bei der Kleinagitation die bezüglichen Meinungsverschie-denheiten sich immer mehr verringern; das Agita-tionsterrain ist ja für die meisten Verbände noch ein außerordentlich großes.

Im April berief der Ausschuss des Gesamtverban-des eine Konferenz der Steinarbeiter nach Frankfurt am Main, um eine Ansprache herbeizuführen über die künftige Gestaltung der Agitation unter den Steinarbeitern. Seit her gehörten sowohl den Ver-bänden der Bergarbeiter, Bauhandwerker und Dis-til- und Transportarbeiter Steinarbeiter als Mitglieder an. Dadurch wurde die Agitation unter der betreffen-den Arbeiterkategorie außerordentlich erschwert. Die Konferenz gelangte nach längerer Beratung zu der Auffassung, daß sich die Gründung eines besonderen Steinarbeiterverbandes nicht empfehle, sondern am zweckmäßigsten der Anschluß dieser Arbeiter an den Bauhandwerker- und Bauhilfsarbeiterverband erfolge. Der letztere Verband hat sich in der Zwischenzeit die Agitation unter den Steinarbeitern angelegen

sein lassen und bereits einige Sekretäre aus diesem Beruf angestellt.

Das „Zentralblatt“

erscheint gegenwärtig in einer Auflage von 8500 Exemplaren; die Propaganda, die bei Beginn der beiden letzten Jahre für dasselbe gemacht wurde, brachten ihm über 1000 Postabonnenten. Dadurch wird der christliche Gewerkschaftsgebäude auch in solche Kreise hineingetragen, die nicht praktisch in der Arbeiterwelt stehen. Verschiedentlich wurde der Wunsch geäußert, das Zentralblatt möge achtstättig herausgegeben werden; dafür ist der Zeitpunkt noch zu früh. An die Realisierung dieses Wunsches kann vielleicht herangetreten werden, sobald die dem Gesamtverbande der christlichen Gewerkschaften an-geschlossenen Verbände um weitere 100.000 Mitglie-der erpart sind. Eine Uenderung wird indes not-wendig werden mit der Redaktion. Seitdem Kollege Giesberts dem Reichstage angehört, fehlt demselben häufig die Zeit und Sorgfalt, die das Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften notwendigerweise er-heischen muß. Für manche Nummer mußte in den letzten 1 1/2 Jahren das Generalsekretariat ohne ge-nügende Vorbereitung den Stoff beschaffen. Das ist auf die Dauer ein unhaltbarer Zustand, umsomehr, als der Gesamtverband auf dem Kölnener Hauptbureau auch nur über zwei Beamte verfügt, von denen eine Kraft nahezu vollständig der Buchhandel verträuscht. Bei dem

italienischen Blatt

„L'italiano in Germania“ hat uns im letzten Jahre die preussische Realisation bis mitgeteilt. Im August 1905 engagierte der Vorstand des Gesamtverbandes Herrn Dr. Joh. Bapt. Valente aus Italien als Sekretär, mit der Aufgabe, agitatorisch in Wort und Schrift unter den zahlreich in Deutschland beschäftigten Italienern tätig zu sein. Valente war 12 Jahre in der christlich-sozialen Bewegung Italiens als Redner und Redakteur tätig, ohne sich irgendwie auch nur die geringste Strafe zuzuziehen. Nachdem er sich einige Monate in Deutschland eingelebt hatte, belehrte er bei einem Streik seine italienischen Land-leute, den deutschen Arbeitern nicht in den Rücken zu fallen. Und ob dieses Verwecheln wurde der-selbe aus dem Königreich Preußen ausgewiesen. Eine diesbezügliche Vorstellung bei dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz war erfolglos. Eine Eingabe an den preussischen Minister des Innern wurde in einer Weise beantwortet, daß die Kollegen Schiffer und Stegeward eine in Aussicht genommene persönliche Begründung ablehnten. Von Interesse ist, daß die beiden Beamten, auf deren Verreiben die Ausweisung Valentens erfolgte — der Oberpräsident der Rhein-provinz und der Regierungspräsident von Düsseldorf — einem am 11. November in Gelsenkirchen tagen-den italienischen Arbeiterkongreß, der in seinem Programm „an Differenzen mit deutschen Unter-nehmern und Arbeitern sich nicht beteiligen zu wollen“ vorlag, Begrüßungstelegramme und Schreiben schickten. Hätte Dr. Valente als itali-enischer Streikbrecher fungiert, wäre er aus Preußen nicht ausgewiesen worden. Nach seiner Ausweisung verdrachte Valente mehrere Monate in Mex., und auch im Reichslande wurde denselben mit Rücksicht auf Preußen die beantragte Naturalisation abgelehnt.

Daß unter solchen Umständen agitatorische Erfolge unmöglich waren, dürfte einleuchtend. Das italienische Blatt „L'italiano in Germania“ erscheint daher gegenwärtig in einer Auflage von 2500 Exemplaren. Von dem Verband der christlichen Bauhandwerker und Bauhilfsarbeiter hat in der Zwischenzeit ein italienischer Kollege sich die preussische Staatsange-hörigkeit erworben. Als 1. Januar stellte der Bau-handwerkerverband denselben als Beamten an. Jetzt kann sich die preussische Realisation den Kopf zerbrechen, wie sie diesen los wird. Zum Ausweisen reicht nun die Macht der preussischen Bureaucratie nicht mehr aus.

Kassenbericht.

Eine Sitzung des Ausschusses des Gesamtverbandes im November 1905 erhöhte bekanntlich den Beitrag zum Gesamtverbande von 15 auf 20 Hg. pro Jahr und Mitglied, und die letzte Generalversammlung in Breslau bestätigte nachträglich diesen Beschluß. Durch denselben und infolge einer allgemeinen Mitglieder-zunahme steigerten sich die Einnahmen aus den Bei-trägen von Mk. 23.981,44 in 1905 auf Mk. 35.636,99 im Jahre 1906. Daß diese Beitragserhöhung nötig war, geht aus dem Jahresabschluss deutlich hervor, denn während am Schluß des Jahres 1905 der Kasseeinstand Mk. 20368,19 betrug, sank derselbe 1906 auf Mk. 19.282,43. Dieses Ergebnis wurde allerdings dadurch verursacht, daß sich unter den Ausgaben der Posten „Darlehen an Verbänden“ von Mk. 3000 befindet; davon wurden im Berichtsjahre nur Mk. 500 wieder zurück erstattet, jedoch ohne diesen Posten eine Mehreinnahme von Mk. 924,24 erzielt wurde. Aus dieser Tatsache mögen die Kollegen ersehen, daß einseitigen der Jahresetat des Gesamtverbandes eine stärkere Belastung nicht ver-trägt und daher auch im kommenden Jahre der Vorstand des Gesamtverbandes gezwungen ist, den Anträgen um Gewährung von Zuschüssen an Sekre-tariate seine Zustimmung zu verweigern. An eine nochmalige Erhöhung der Beiträge ist in absehbarer Zeit nicht zu denken, denn es kann von den größeren Verbänden nicht verlangt werden, noch höhere Bei-träge neben ihrem eigenen nicht geringen Agitations-aufwand für die Gesamtbewegung zu opfern. In der Hauptsache muß die Agitation stets von den ein-zelnen Berufs- bzw. Industrieverbänden betrieben werden; große ziffermäßige Erfolge hinsichtlich der

Mitgliederzunahme von Sekretären der Gesamtbewegung in einzelnen Bezirken erwarten zu wollen, hieß es ein Sekretär der Gesamtbewegung anfangen, den verschiedenen Zahlstellen von 12 bis 15 Verbänden seine Aufmerksamkeit systematisch zuzuwenden? Das ist eine bare Unmöglichkeit. Und ohnedem sind dauernde agitatorische Erfolge kaum möglich. Der Gesamtbewegung kann lediglich die Aufgabe zufallen, in ausfichtreichen oder besonders ungünstigen Gebieten die ersten Schwierigkeiten auszuräumen und das Agitationssterrain zu sondieren. So wurde vor einigen Jahren in Gemeinschaft mit dem Gewerksverein der christlichen Bergarbeiter das Saarrevier erschlossen, und heute zählt die christliche Gewerkschaftsbewegung dort zum 20000 Mitglieder. Dieselbe Aufgabe obliegt z. B. der Gesamtbewegung in Schlesien, und in den letzten Jahren wird dem Vorstand bzw. Ausschuss des Gesamtverbandes kaum zum Vormurf gemacht werden können, daß er dort mit der Bereitstellung von Mitteln, soweit die Möglichkeit vorlag, geizig habe.

Im Berichtsjahre wurde auf dem Generalsekretariat ein

Buchhandel

eingerrichtet zur Vermittlung der gewerkschaftlichen, sozialpolitischen und volkswirtschaftlichen Literatur an die Zentralverbände, Ortsstellen und Zahlstellen. Es hat sich herausgestellt, daß, nachdem die Gewerkschaftspreise häufiger die Notwendigkeit der Beschaffung geeigneter Literatur hinwies, die Beamten, Ortsstellen- und Zahlstellenvorstände von Buchhandlungsreisenden gleichsam befreit und denselben teilweise die selbständige Literatur aufgedrängt wurde. Der Charakter unserer Bewegung gebot Vorjorge zu treffen, damit nicht die Ausstattung der Gewerkschaftsbibliotheken durch zweifelhafte und ungeeignete Werke erfolgt. Mit Einschluß der noch ausstehenden Rechnungen wurde in 10 Monaten ein Umsatz von rund RM. 20000 erzielt. Die Neuerscheinungen der bezüglichen Literatur werden ziemlich sorgfältig verfolgt. Im Verlage des Generalsekretariats sind im Berichtsjahre erschienen: Handbuch der christlichen Gewerkschaften zweite Auflage in 6000 Exemplaren, Vortragsblätter Teil 1 (3000 Exemplare), Gewerkschaftliche Studien in England (10000 Exemplare), Protokoll der Verhandlungen des VI. Kongresses der christlichen Gewerkschaften (13000 Exemplare). Des Ferneren war projektiert, ein Jahrbuch der christlichen Gewerkschaften herauszugeben, doch wurde nochmals davon Abstand genommen, um den Abzug der Taschenbücher der fast. Arbeitervereine West- und Süddeutschlands und des Gesamtverbandes der evangelischen Arbeitervereine nicht zu beeinträchtigen.

Arbeitsfreudigkeit.

Schon des öfteren haben wir darauf hingewiesen, einen nicht weniger wichtigen Faktor der industriellen Produktion für die Leistungsfähigkeit der Industrie bedeutet. Wenn es wahr wäre, was man gewöhnlich behauptet, immer wieder behauptet wird, daß nämlich diejenigen Arbeiter am leistungsfähigsten wären, welche die niedrigsten Arbeitslöhne zählten, dann würden die weitestgehenden Textilfabrikanten schon längst durch die schlesische Konkurrenz erdrückt worden sein.

Der bekannte ausgezeichnete deutsche Volkswirtschaftslehrer an der Universität Gießen, Prof. Dr. Heinrich Hertner, hat vor einiger Zeit einen Vortrag gehalten über „Die Bedeutung der Arbeitsfreudigkeit in Theorie und Praxis der Volkswirtschaft“, der auch im Druck (Verlag von v. Zahn u. Neudach) vorliegt. Hertner geht darin von dem Generalgedanken aus, daß, wenn es sich bis jetzt bei der mächtig aufstrebenden Industrieentwickelung und deren wirtschaftlichen Kampfen wesentlich darum gehandelt habe, für die einmal gegebene Fabrikarbeit höhere Löhne und längere Arbeitszeiten zu erlangen, in Zukunft der Hauptstreit um die Art der Arbeit selbst erregt werden, indem der kulturell fortgeschrittene Arbeiter Bestreben vor allem eine Arbeit begehrt, die ihm höchst geistige Betätigung, schöpferische Entwicklung und körperliche, geistige und seelische Befriedigung und in seinem Thema festhalten, in welchem Maße — wie der Sozialkritiker Ernst Engel sich einmal ausdrückt — nicht nur der Leib und der Verstand, sondern auch das Herz an der Arbeit Anteil nehmen kann, und wie Herz, Verstand und Leib wieder durch die Arbeit und die Art ihrer Verfassung beeinflusst werden.

An und für sich gilt der Grundgedanke in der Nationalökonomie, daß die eigentliche Arbeit aus Mühe und Schwere besteht. Da man diese Unlustempfindungen nicht meiden kann, legt man daher wohl die Selbstliebe ein, die aber durchaus nicht als ein gleichwertiges Maß der Arbeit zu betrachten sind. Hertner will nun die wirtschaftliche Arbeitsfreudigkeit, die Lebensaufopferung, welche die Herstellung eines Gutes bedingt, wenigstens so weit als möglich ermitteln. Er stellt zwei Fragen: 1. Wie hat der ganze moderne Produktionsstand auf Lust und Leid der Arbeit eingewirkt? 2. Auf welche Weise suchen die Arbeiter selber die Unlustempfindungen innerhalb ihres Arbeitslebens abzumildern? Gehört auf Grundründe, die er selbst im Verlaufe mit einer größeren Anzahl von Arbeitern verschiedener Berufe empfangen, sucht Hertner den Unterschied von Landwirtschaft und Industrie und die Bedeutung der wachsenden Stellung des Gewerbetreibenden, d. h. der Verminderung der selbständigen Stellungen, Verschärfung der Arbeitsteilung, Annahme der Maschinen, Ausdehnung der Hilfsarbeit, prägnanterer Wirtschaftszusammenhang für die physikalische Betätigungswerte darzustellen.

Es ist nur natürlich, daß das große Maß von Arbeitsfreudigkeit ihm da entgegenkam, wo der Arbeiter das ferne Ziel gewinnbringender als Werk seiner Hand ansah. Das bedeutet also einen Gegensatz zum Großbetrieb mit seinen Maschinen und deren vollkommenen Leistungen, die zwar eine gewaltige Erzeugung von Wohlstand und Reichtum aber auch eine betrübliche Steigerung in dem Verbrauch von Arbeitskraft zur Folge haben. Um besonders unangenehme Reize in bezug auf die Arbeitsfreudigkeit sind Hertner bei der kapitalistisch organisierten Tätigkeit geblieben, dem dezentralisierten Gewerbetreibenden der Konzeptionsbranche, wo besonders die Förderung in jeder Beziehung als Erhebung empfunden wird. Im ganzen gesehen ist trotz mancher einzelnen Mängel des modernen Industriebetriebes der Grund, daß viele Arbeiter unter nichtbetrüblichen, auskömmlichen Arbeitsbedingungen und daß die Sozialpolitik über kurz oder lang sich mit der Bekämpfung dieser Arbeitslosigkeit befassen wird.

Daraus ergibt sich von selbst die Frage, wie es anzufangen sei, in ganzen Bereiche unseres Wirtschaftslebens die Arbeitsfreudigkeit im Verhältnis zur Arbeitslast zu steigern. Wie die Arbeiter selbst dieses Ziel heutzutage zu erreichen suchen und die Konsequenzen davon legt Hertner zusammenfassend in folgenden Sätzen dar: 1. Die Mittel sind zum Teile nicht unbedenklicher Art; man denke an den häufigen Drogen- und Stellenwechsel, an die Inanspruchnahme des Alkohol, an die Sucht nach rotem, Leib und Seele schädigenden Genüssen. 2. Trotz alledem wird das Ziel nur höchst mangelhaft erreicht. Viel zu viele Arbeiter entbehren noch eine sie nicht nur materiell, sondern auch persönlich fördernde, befriedigende Berufstätigkeit. 3. Eine derartige Berufstätigkeit bildet nach dem Zeugnisse Goethes, Pestalozzis, Ruskins und anderer, ein so unendlich wertvolles, charakterbildendes, erziehungsreiches Mittel, daß wir im Interesse unserer nationalen Zukunft unmöglich auf seine wachsende Verwertung verzichten können.

Und im Anschluß daran baut Hertner dann folgende Vorschläge auf: Sorgen wir dafür, daß bei der Wahl des Berufes, bei dem Eintritte in die Lehre, Eltern und Kinder besser in den Stand gesetzt werden, sich über die gesundheitlichen, ökonomischen und sittlichen Verhältnisse der einzelnen Berufsarbeiten möglichst zuverlässig zu unterrichten. Der einzelne mag dann wählen, ob er das dem Menschen unentbehrliche Quantum von Freude lieber in einer anscheinend weniger arbeitreicheren Tätigkeit, oder in dem höheren Verdienste einer weniger erfreulichen Beschäftigung suchen will. 2. Sorgen wir für die Verbesserung der Berufsbildung. Je größer das berufliche Können, desto leichter stellt sich auch die Schaffensfreude ein. 3. Sorgen wir für die Hebung der Volksgesundheit. Unter sonst gleichen Umständen wird ein kräftiger, mit Energie erfüllter Organismus die Bürde der Arbeit immer leichter ertragen als ein schwacher und elender. 4. Wie immer eine Arbeit beschaffen sein mag, über eine gewisse Zeitspanne hinaus wird sie zur Last, und zwar nimmt die Ermüdung in rascherer Progression zu, als die Arbeitszeit ausgedehnt wird. Umstellen der Arbeit, vollständige Ruhe, oder wenigstens Wechsel in bezug auf die arbeitenden Organe wird zum unerlässlichen Bedürfnis. Insofern würde eine Verkürzung der Arbeitszeit im Hand- und Fußbetrieb eine erhebliche Erleichterung der Tätigkeit vollkommener anderer Art, als insbesondere die Verbindung einer in fester Stellung ausgeübten gewerblichen Arbeit mit landlicher Tätigkeit, den Grundgedanken einer richtig verstandenen, physisch und psychologisch fundamentierten Arbeitsökonomie im höchsten Maße entsprechen. 5. Schließlich wäre die Frage zu prüfen, ob nicht diejenigen Beschäftigungen, welche erwiehenermaßen einen höheren Grad geistiger Befriedigung oder leiblicher Gesundheit einbringen, nicht nur erhalten, sondern auch noch ausgebaut werden könnten. Eine von sozialer Geist getragene internationale Handelspolitik müßte sich eigentlich das Ziel setzen, bei der Verteilung der wirtschaftlichen Aufgaben dem eigenen Lande nicht nur materiell lohrende, sondern auch körperlich und geistig möglichst wertvolle wirtschaftliche Funktionen zu verschaffen.

Weiter liegt uns der Inhalt des Hertnerschen Vortrages auch für diese Darlegungen nur im Auszug vor, jedoch wir nicht bemerken können, wie weit er etwaige Fragen, die seine anregenden Beiträge beim Leser erwecken, selbst noch beantwortet hat. Das eine geht uns größter Bechtlichkeit hervor, daß auch er in der Dezentralisation der Industrie eine Verbesserung zum Wohlfahrt der Volkswirtschaft erblickt. Sehr zu unterstehen ist auch die Forderung, daß dem Problem der Arbeitsfreudigkeit fortan in Nationalökonomie und Sozialpolitik eine noch weit größere Beachtung geschenkt werden müßte. Aber das steht für uns doch auch nach den Hertnerschen wertvollen Untersuchungen noch fest, daß eine gewisse Gleichmüdigkeit der Arbeiter im kommunikativen Sinne immerdar ausgedehnt sein wird.

Es wird nicht bestimmt Arbeitserleichterungen geben, die im Sinne der Nationalökonomie, wie es oben hieß, nur Mühe und Schwere machen, wenn nicht das herr. Individuum die Arbeit als solche, gleichviel welcher Art, als inhaltlich befriedigend und lebend aufpassen wird, eine Art Arbeitsfreudigkeit in dem Bewußtsein empfinden wird, in dem jeder auch einer niederen Verrechnung dem Allgemeinwohl zu nützen. Und andererseits wird nicht die ständige Energie, der verinnerlichte Arbeitsdrang an sich, die einzelnen Menschen befähigen, sich auf die mannigfaltigen Schwierigkeiten hinanzuwenden, die nach der Forderung Hertners einen höheren Grad geistlicher Befriedigung oder leiblicher Gesundheit gewährleisten. Man nehme alles in allem, und es bleibt eben doch dabei, daß einzig der Charakter des einzelnen, die Harmonie zwischen Wille und Kraft, das Ausmaß der Energie im Menschendasein an sich wie bei Bewältigung jeder einzelnen Aufgabe derselben sein wird.

Aufgerafft!

Im Kollege Süddeutschland schreibt uns: „Der Arbeiter in München, das Organ des Verbundes sächsischer Arbeitervereine, brachte in seiner Nr. 5 vom 3. Februar in einem Artikel, betitelt „Kond und Söh“, unter anderem folgende beherzigenswerten Ausführungen:

„Mit Recht wurde in dem Artikel in Nummer 4 hervorgehoben, daß wir in bezug auf gewisse politische Rechte und Interessen unserer wachsenden Arbeitshelden an mehrere Forderungen voraus sind. Dem gegenüber wollen wir nun aber — damit uns aus diesen Freiheiten heraus nicht etwa allzusehr der Kommunismus — heute einmal ein anderes Gebiet behandeln, in dem unsere Kollegen in Süddeutschland uns voraus sind, das Gebiet der ärztlichen Arbeiterbewegung. Dem Anführer nach wird auch hier durch die Realisation einer Forderung geholfen. Zwar können wir auch auf eine praktische Zeit hinweisen und gewerkschaftlich organisierter Arbeiter bilden, was uns aber gegen den Vorwurf so sehr ist, daß es die Energie, der Kampfgeist, die Begeisterung ist, die bis zu viel gewöhnlicher sächsischer Gewerkschaften mit sich, daß die Kollegen glauben, wenn nur tüchtige Führer da sind, dann geht alles andere von selbst.“

Wir sind worden wohl noch viele Kollegen beim Lesen dieses Artikels... Das ist den...

Ein Ausdruck, wie „süddeutsche Gemütslichkeit“, ist eigentlich noch viel zu gelinde. Unter uns Textilarbeitern z. B. gibt es nur ganz wenige, nur einige rühmliche Ausnahmen, die bei der Agitations- und Aufklärungarbeit selbst mit Hand anlegen. Wie ist es dagegen doch ganz anders im Norden unseres lieben Vaterlandes, ganz besonders im Rheinlande. Allerdings gibt es auch da noch genug, ja noch zu viele sogenannte „norddeutsche Gemütsliche“. Aber im allgemeinen kann man doch unsere norddeutschen Kollegen und Kolleginnen gegenüber uns Süddeutschen die reinsten Arbeitshelden nennen. Lesen wir z. B. nur einmal in Nr. 8 unserer „Textilarbeiter-Zeitung“ den Verfassungsbericht von der Ortsgruppe Eupen. Dort heißt es: „Es wurden im verflohenen Jahre“ (also in dem einen Jahr 1906) 51 Vorstandssitzungen, 62 Belegungsversammlungen, 19 Kommissionssitzungen und 6 Vertrauensmannerversammlungen, ferner 7 Mitglieder-, 3 Arbeiterinnen- und 7 öffentliche Versammlungen abgehalten.

Dieses nur ein Beispiel von vielen. Wann aber, so fragen wir, wird einmal eine Ortsgruppe hier im Süden einen solchen oder nur annähernd einen solchen Bericht veröffentlichen können? Wie stehen wir doch armfelig gegenüber solcher Schaffens- und solcher Arbeitsfreudigkeit!

Kommen wir doch in unserm ureigensten Interesse endlich einmal zu der Erkenntnis, daß es so wie bisher nicht mehr weiter gehen kann und darf. Selbstkenntnis ist der erste Schritt zur Besserung. Darum aufgerafft! Mit Hand angelegt, mitgearbeitet überall da, wo man uns braucht und wo wir uns in unserm und im Interesse unseres Standes nützlich machen können. Weg endlich einmal mit dem alten Söldnerdank!

Nachklinge zur Bewegung in Sinsdellen.

Am 10. Februar begann der „Münsterische Anzeiger“ mit einer Artikelserie unter dem Stichwort: „Der Streik in Sinsdellen“. Veranlassung hierzu boten dem Blatte die Artikel in Nr. 1 und 3 der „Textilarbeiter-Zeitung“ über das Ende der Bewegung in Sinsdellen. Von der Annahme ausgehend, diese Berichte seien von unsemr Bezirksvorsitzenden, Kollegen Camps, geschrieben oder wenigstens inspiriert, enthielten die Berichte im „Münsterischen Anzeiger“ schwere Angriffe gegen unsern Kollegen Camps. Dieser hatte aber weder die Berichte geschrieben noch veranlaßt. Nebenall in Münsterlande haben die Berichte im „Münsterischen Anzeiger“ bei den Arbeitern Genuß hervorgerufen und wird auch der Kollege Camps in Schutz genommen. Man kann es nicht begreifen, wie der „Münsterische Anzeiger“ dazu kommt, sechs Wochen nach Beendigung der Bewegung, nachdem etwas Ruhe eingetreten war, wieder Erregung in die Massen zu tragen. Kollege Camps war nun gezwungen, nochmals den ganzen Verlauf über die Sinsdellener Bewegung zu schreiben. Wir lassen diesen daher auch hier folgen. Kollege Camps schreibt:

Seit Juni vorigen Jahres haben die Arbeiter der Firma Wilmers beständig bei der Firma vorgeschrien und haben um besseres Material und Erhöhung der Löhne für einzelne Muster gebeten. Besseres Material wurde zugestimmt, Erhöhung der Löhne aber abgelehnt. Dennoch blieb alles beim Alten, und so wurde ich auf Wunsch der Arbeiter bei der Firma am 23. August vorfällig. Von der Firma erhielt ich sofort die Antwort: „Keine Vermehrung gibt es mehr. Der Durchschnittslohn bei uns beträgt pro Tag 2,80 RM.“ Ich habe demnach mit der Firma über die einzelnen Muster gesprochen, konnte aber nichts erreichen, worauf ich mich höflich entzerrte. Den Arbeitern habe ich das Resultat mitgeteilt und ihnen gesagt, sie sollten ruhig weiter arbeiten. Vielleicht würde die Firma doch noch etwas tun. Es änderte sich aber nichts. Anfang Oktober kamen die Arbeiter wieder zusammen und man einigte sich dahin, der Firma folgende drei Forderungen mit einer kurzen Begründung zu unterbreiten:

1. Einführung der selbständigen Arbeitszeit.
 2. Erhöhung des Lohnes um 15 Prozent.
 3. Erhöhung des Lohnes für Schlichter um 10 Prozent.
- Hier ist folgendes eingeleitet: Man brachte mir den Wunsch die Forderungen ein, weil fünf Viertel Jahre vorher die Arbeiter der Firma 3. Schichten jeden einzelnen Lohnt, den sie gebietet hätten, angefordert hätten. Dadurch waren 64 Forderungen entstanden, welches damals viel Staub aufgewirbelt hat. Diese Arbeiter hatten dadurch auch kein Geld erhalten. Jetzt wollte man vorwärts gehen. Man hoffte auf eine Verhandlung und dann auf Selbständigung.

Obige drei Forderungen wurden der Firma am 6. Oktober schriftlich mitgeteilt und wurde Antwort am 8. Oktober erbeten.

Die Antwort kam, nur nicht von der Firma. Am 8. Oktober, kurz vor Arbeitsbeginn, erhielt der Arbeiterausschuss einen Brief folgenden Inhalts:

„An den Arbeiterausschuss der Firma J. Wilmers! Ihr Schreiben vom 6. Oktober an die Firma J. Wilmers hat dem Herrscher der Arbeitgeber Sinsdellen vorgelesen und hat beides befreit.“

Wir sind bereit, vom 15. Oktober an die Arbeitszeit um eine halbe Stunde zu verkürzen, d. h. die 10½-stündige Arbeitszeit einzuführen. Von einer Erhöhung der Löhne wird aber abgesehen werden, da nachweislich die großen Löhne in Sinsdellen die höchsten des Rheinlandes sind.

Der Herrscher der Arbeitgeber Sinsdellen.“

Die Arbeiter nahmen am 9. Oktober zu diesen Schreiben Stellung und beschloßen: „Wir erklären uns mit der Verkürzung der Arbeitszeit um ½ Stunde einverstanden. Der Lohn erwarten wir aber auch bei Selbständigung.“

Konnte man sich mit der halbständigen Arbeitszeit befriedigen zufrieden geben, konnte und wollte man auch nicht mehr an der 10-reis 15-prozentigen Lohnaufhebung teilnehmen. Der Anführer wurde beauftragt, diesen Beschluß der Firma mitzuteilen. Es wurde aber gleichzeitig einstimmig durch geheime Abstimmung beschloßen, wenn ein solcher Lohn keine Selbständigung wegen der Löhne kommen sollte, würde von allen Arbeitern die Selbständigung eingetretet.

Der Arbeiterausschuss hat den Beschluß der Firma wieder übermittelt und folgende Antwort erhalten:

„Wir hätten keine allgemeine Lohnerhöhung bewilligt. Das erklärt der Fabrikantenverein nicht. Ein einzelner Arbeiter kann wir vielleicht aufheben.“

Der Anführer hat erwidert: „Wir werden dies den Arbeitern mitteilen.“ (Entschieden befreit der Arbeiterausschuss, gelangt zu haben, wir sind damit zufrieden.) Die Arbeiter haben beim 6. Mittags wieder beraten und Selbständigung beschloßen. Sie waren vier Monate lang eingesperrt worden und auch jetzt kam wir ein weiteres Angebot. Man verlangte diesen wahrheitsgemäßen Bericht. Herr Wilmers werden die Arbeiter eingehalten und es immer kein bestimmtes Ja sagen. Der Bericht im „Münster. Anz.“ Nr. 9 aber lautet hier:

„Man glaubt, daß die Firma sich sofort beim erhaltenden Arbeitgeber an der Arbeiter bereit erklärte, auch den Lohn, die von den Arbeitern namhaft zu machen hier, im Lohn aufzuheben.“

Die Firma würde schon lange die Muster. Einige Tage darauf ist dann auf jedem Komplex einigen Arbeitern die Selbständigung zur Mitteilung an...

„Münst. Anz.“ abgedruckt ist. Eine Abschrift hiervon hat man aber nicht in den Betrieben angehängt, noch in der Presse veröffentlicht. Die einzelnen Arbeiter wurden aber unterrichtet.

Jetzt trat aber das Unerwartete ein. Nicht ein Einziger trat aus der Organisation, sondern über 300 traten jetzt bei und über 100 Arbeiter und Arbeiterinnen wurden getäubigt.

Die Wilmerschen Arbeiter nahmen die Selbständigung nicht zurück und traten am 24. Oktober aus der Arbeit.

Am 27. Oktober, als noch kein einziger Arbeiter ausgesperrt war, habe ich den Versuch gemacht, eine Selbständigung herbeizuführen und so die Aussperrung zu beenden.

Da aber die Firma Wilmers nicht einmal mehr mit ihren Arbeitern verhandeln durfte, so wandte ich mich persönlich an den Vorsitzenden des Arbeitgeberverbandes, Herrn Wilmers, mit der Bitte, er möge erlauben, daß die Firma Wilmers noch einmal mit ihren Arbeitern verhandeln dürfe. Es würde dann jedenfalls noch eine Selbständigung kommen und so könnte dann auch die Aussperrung vermieden werden. Herr Wilmers besprach mir, diesen Antrag dem Herrscher der Arbeitgeber unterbreiten zu lassen. Ich sollte am Montag, den 29. Oktober zum Herrn Wilmers kommen, sagte er: „Ich bin beauftragt, Ihnen folgenden Beschluß unseres Verbandes vorzulegen.“ Dann las er folgenden Beschluß vor:

„Für den Fall, daß die Arbeiter der Firma Wilmers bedingungslos die Arbeit wieder aufnehmen, sind wir bereit, auch unerseits die Selbständigung zurückzunehmen.“ Er sagte noch hinzu: „Dieser Beschluß ist einstimmig gefaßt.“

Darauf habe ich erwidert: „Das können die Arbeiter nicht. Was dann in Gottes Namen die Aussperrung kommen.“ Herr Wilmers sagte dann noch: „Bereiten Sie mal ein paar Bogen 8-10000 RM. aus. Dann wird der Herrscher es sich sein.“

Die ganze Situation war jetzt eine andere. Die Lohnfrage schien nunmehr ganz aus der Bewegung aus und an deren Stelle war die Prinzipien- und Nachfrage getreten.

Nahmen die Arbeiter nicht bedingungslos die Arbeit auf, dann sollte man die Kaffe des Verbandes zu lesen und damit gleichzeitig dessen Wünsche zu befragen. Nehmen aber die Arbeiter bedingungslos die Arbeit auf und die Verhandlung riet dazu, dann wurden die Arbeiterverhältnisse noch schlechter. Das Vertrauen zur Organisation und das Ansehen des Verbandes selbst, und darum haben alle Mitglieder auf dem Standpunkt, keine bedingungslos Aufnahme der Arbeit, sondern erst verhandeln und Selbständigung. Wie alle wollen, wenn auch mit Opfern, uns und unsern Verband verteidigen.

Es bemerkte ich noch, daß während der allgemeinen Selbständigkeitszeit den einzelnen Firmen von der Firma Wilmers mitgeteilt ist, daß der Durchschnittslohn bei uns (der Firma Wilmers) Weber pro Tag 2,88 RM. betrage (24 Brote diese Feststellung besonders zu merken.) Die einzelnen Firmen haben dies ihren Arbeitern wieder mitgeteilt.

Nachdem die Aussperrung auf der ganzen Linie durchgeführt — am 13. November wurden die letzten Arbeiter ausgesperrt — hat eine Kommission der Arbeitgeber die Lohnabänder der Firma Wilmers geprüft und das Ergebnis am 15. November in der „Sinsdellener Volkszeitung“ bekannt gegeben. Hiernach betrug der Durchschnittslohn bei der erwachsenen Weber für die Zeit vom 27. Dezember 1905 bis 20. August 1906 pro Tag 3,19 RM. Als ich dies in Zweifel stellte und auch die Angaben bis Oktober forderte, wurden die Löhne vom Dezember 1905 bis 20. August 1906 von einem beidseitigen Rechner überprüft. Dieser stellte durch Bekanntmachung am 30. November fest, daß der durchschnittliche Tageslohn bei dieser Zeit nicht 3,19 RM., sondern 3,23 RM. betrage.

Nunmehr erließ ich am 24. November in der „Sinsdellener Volkszeitung“ eine Erklärung des Inhalts: „Wenn die Fabrikanten nachweisen, daß der durchschnittliche Tageslohn der Weber bei der Firma Wilmers für die Zeit von Juni bis Oktober 1906 auf 3,20 RM. beträgt, dann werden diese Arbeiter sofort die Arbeit wieder aufnehmen.“

Dieser Nachweis wurde nicht erbracht, sondern man schweig.

Man beachte nun folgendes:

Die Firma Wilmers teilte mir am 20. August mit, ihre Weber verdienten durchschnittlich pro Tag 2,80 RM. Dasselbe teilte den anderen Firmen im Oktober mit, daß ihre Weber pro Tag durchschnittlich 2,88 RM. verdient hätten, die Fabrikanten ermitteln, daß der Durchschnittslohn bei uns vom 27. Dezember 1905 bis 20. August 1906 pro Tag 3,19 RM. resp. 3,22 RM. ist. Für die Zeit von Juni bis Oktober 1906 macht man keine Angaben. Für den richtigen Wert sollte man sich daraus folgendes ergeben. Der Durchschnittslohn bei uns vom Dezember 1905 bis Juni 1906 höher als 3,20 RM. Für die Zeit von Juni bis Oktober aber niedriger. Dann wird für diese Zeit auch die erste Angabe der Firma stimmen und dann hätten auch die Weber Recht, wenn sie Befreiung wünschten. Man sagt nicht, die Weber haben mit Nachsitzen weniger verdient. Die Firma hat oft erklärt: „Wir haben gute Weber.“ Sie hat auch gern ihre früheren Weber wieder eingestellt. Ferner ist aber auch wahr, daß ich keine willkürlichen Lohnangaben gemacht habe, sondern mich nur auf die Angaben der Firma Wilmers selbst gestützt habe.

Witte November hat dann der Herr Landrat in anerkennenswerter Weise versucht, zu vermitteln. Zunächst konnte aber auch dieser Herr nichts erreichen, sondern auch ihm wurde immer bedingungslos erklärt. Am 1. Dezember gelang es dem Herrn jedoch, eine Aussperrung zwischen der Firma Wilmers und ihren Arbeitern herbeizuführen. Es wurden hierbei der Firma die Muster mitgeteilt, die man aufgegeben wuschste. Die Firma notierte dies und verbrauch Prüfung. Man möge nach einigen Tagen wiederkommen. Dies geschah, aber den Arbeitern wurde gesagt: „Wir haben noch keine Zeit gehabt.“ Nachher hat die Firma mal gesagt: „Wir haben die anderen Herren gebeten, man möge uns erlauben, etwas Lohn zulegen zu dürfen. Wir haben aber die Antwort erhalten: „Kein Heller.“

Man sieht hieran, wie sehr die Arbeitgeber das Prinzip hochhalten wollten, bedingungslos Aufnahme der Arbeit. Die Arbeiter wollten aber auch ihr Prinzip verteidigen. Das hieß: Erst verhandeln und dann verhandigen.“ Sie konnten aber auch mit Recht auf einen Erfolg hoffen, weil die Ehrlichkeit der Arbeiter heilsamer war. Dabei waren schon über 300 teils arbeitslos, teils sonst in Arbeit. Auch wurden sie von den Rührbürgern zum Ausschreiten ermuntert.

Am 17. Dezember kam ein Regierungsrat und der Gewerksrat Herr Förster aus Münster. Zunächst nahmen diese Rücksprache mit dem Arbeiterausschuss der Firma Wilmers. Nachher nahm auch ich daran teil. Es wurde auch hier zunächst Aufnahme der Arbeit bei der Firma Wilmers ohne jedes Zugeständnis gewünscht. Dies wurde von mir und dem Ausschuss abgelehnt. Ich machte den Vorschlag, die Firma sollte zunächst einige Muster aufheben. Es gelang dem Herrn auch, von der Firma Wilmers einige Zugeständnisse zu erlangen. Diese hätten an dem Tage schon die Grundlage für eine Selbständigung sein können. Aber kaum hatte ich begonnen, die Sache mit den Wilmerschen Arbeitern zu besprechen, da teilte mir der Herr Regierungsrat wieder mit, daß die Firma Wilmers die Zugeständnisse wieder zurückgezogen habe, weil der große Verband dieses nicht erlaube. Nur bedingungslos Aufnahme der Arbeit könne die Aussperrung abgelehnt; worauf der Herr noch mitteilte, dann würde jedenfalls der ganze Bezirk ausgesperrt. Ich habe darauf noch erklärt: „Nun, dann mag auch noch diese in Gottes Namen kommen.“ Es bestand nun keine Aussicht, daß eine Selbständigung zu erlangen. Das Nachschickte sollte ein trübes werden. Und doch wollte niemand. Alle sagten: „Wir müssen unsere Ehre und die Ehre des Verbandes aufs äußerste verteidigen.“

Am 23. Dezember traf der Herr Bjarre eine Anordnung. Hierüber berichtet ich nicht mehr. Nur soviel will ich bezüglich der Arbeiter bemerken: Nach einer Seite wurde deren Wunsch durch die Einordnung getroffen. Als ich am 24. Dezember gegen 10 1/2 Uhr in Gießen ankam, teilte mir der Arbeiterausschuss der Firma Wilmers mit, daß wieder Verhandlungen im Gange seien. Ich solle unbedingt sofort zum Bjarre kommen. Mit dem Bjarre ist dann noch einmal die ganze Angelegenheit besprochen und machte ich zur Bedingung, daß die in der Woche vorher gemachten, aber leider wieder zurückgezogenen Zugeständnisse die Grundlage erneuter Verhandlungen sein müßte. Um gar nicht in den Verdacht des Sittenrisikos zu kommen, verzichtete ich auf Teilnahme an der Verhandlung zwischen Firma Wilmers und Arbeiterausschuss. Nur der Herr Bjarre nahm teil. Die Firma hat dann zunächst das in der Woche vorher Zugeständnisse wieder bewilligt und noch für zwei Wochen dazu. Der Ausschuss hat dieses dann den anderen Arbeitern wieder mitgeteilt. Diese bewilligten dann wieder den Ausschuss, weiter zu verhandeln. Dies geschah denn auch und es wurde besonders auch noch Vergütung für wöchentlich zugewandenes Gelder war ein besonders wesentlicher Punkt. Endlich um 4 1/2 Uhr nachmittags wurde dann in geheimer Abstimmung mit 13 gegen 5 Stimmen beschlossen, die Arbeit wieder anzunehmen. Von den 40 Arbeitern, die in den Streik getreten, waren nur noch 19 vorhanden. Diese 19 wollten nun nicht mehr dulden, daß nachdem die Ehre und das Prinzip voll und ganz gewahrt war, also zuerst verhandelt und dann verständigen, nicht bedingungslos die Aufnahme der Arbeit das Entschuldig war, jetzt noch weitere 700 Arbeiter dieser bringen sollten.

Bevor aber der Firma Wilmers die Annahme der Zugeständnisse und Aufnahme der Arbeit mitgeteilt wurde, mußte zunächst auch die Angelegenheit für die Ausgesperrten geregelt werden. Zu diesem Zwecke bin ich dann 4 1/2 Uhr zum Vorsitzenden des Fabrikantenverbandes gegangen und habe für die Gesamtheit mit dem Herrn folgenden vereinbart:

1. Es sollen keinem Arbeiter mehr Schwierigkeiten gemacht werden, weil er sich unserm Verbände anschließt.
2. Wegen der Teilnahme an der Aussperrung soll kein Arbeiter mehr direkt noch indirekt geschädigt werden.
3. Alle Ausgesperrten werden so viel wie möglich an die alten Arbeitsstellen wieder eingestellt.
4. Die Arbeiter, welche weiter gearbeitet haben, dürfen nicht bestraft werden.

Es ist jetzt teils der Ausschuss der Firma Wilmers mit, daß ihre Arbeiter am 27. Dezember wieder zur Arbeit kommen würden.

Am 27. Dezember fanden dann zunächst für die Arbeiter anderer Betriebe Besprechungen statt. Da man von seiten der Arbeiter einen dauernden Frieden wünschte, so wurden auch die Wünsche dieser Arbeiter notiert und die Ausschüsse beauftragt, zunächst diese den einzelnen Firmen vorzulegen. Nicht als Bedingung zur Aufnahme der Arbeit, sondern zur Berücksichtigung und Prüfung. Des weiteren sollten die Ausschüsse fragen, wie viele Arbeiter sofort eingestellt werden. Es soll öffentlich anerkannt werden, daß fast alle Firmen sofort mehr oder weniger Verbesserungen zuzugestehen. Fast alle Arbeiter konnten sofort in Arbeit treten. Am 28. Dezember wurde dann die Arbeit im vollen Umfang wieder aufgenommen und am 2. Januar war kein Ausgesperrter mehr ohne Arbeit.

Festgesetzt sei nun folgendes:

1. Bestimmte Forderungen sind vor dem 24. Dezember nicht gemacht.
 2. Die Verbesserungen betragen mehr, wie die Firma angegeben hat, da in Zukunft für schlechtes Material Vergütung gegeben wird.
 3. Ich habe mein möglichstes getan, um die Aussperrung zu verhindern.
 4. Ich habe weder die Artikel in Nr. 1 und 3 der „Textilarbeiterzeitung“ angeregt noch geschrieben.
 5. Zu Unrecht bin ich angeklagt und beleidigt worden. Verantwortlich war ich nicht in der Presse nicht, sondern dem „Münst. Anzeiger“ wird Gelegenheit gegeben werden, den Beweis für seine Behauptungen zu erbringen.
 6. Die Organisation der Arbeiter war imlaube, die Arbeiter zu schützen.
 7. Die Organisation der Arbeiter ist anerkannt und das Recht des Arbeiters, mitzusprechen bei Festsetzung der Arbeitsbedingungen.
 8. Als Arbeiterführer konnte ich nicht anders handeln wie ich gehandelt habe und hoffe ich immer so handeln zu können.
- Ich bedauere aufrichtig, daß es nötig wurde, nochmals so ausführlich auf die Einsiedler Bewegung eingehen zu müssen. Man sollte die Kunde vernachlässigen lassen und nicht wieder aufgreifen haben. Ich konnte aber nicht anders, weil ich gezwungen wurde. Wären alle Beteiligten die Lehre daraus ziehen. Dann wird der soziale Frieden gewahrt. Möge nun aber auch die Öffentlichkeit entscheiden, welche die richtige war. Ob diejenigen, welche der „Münst. Anzeiger“ am 25. Dezember brachte, oder diejenige, die ich am 25. Dezember einbrachte.
- Zum Schluß bedauere ich auch, daß der „Münst. Anz.“ den Einsiedler Vorstand so öffentlich machte, obwohl die Annoncen durch den Einsiedler Vertreter des „Münst. Anz.“ eingestellt war und dieser dem Vorstand noch keine Rechnung gezeigt hatte. Die Einsiedler Arbeiter wollen dies nicht gesehen haben, denn sie vertreten entschieden den Standpunkt: „Jeder Arbeiter ist seines Sohnes wert.“ Dieses ist mein letztes Wort in dieser Angelegenheit.
- S. Camps, Bez.-Vorstand.

Vordauernd guter Geschäftsgang in der Textilindustrie.

Dazu wird dem „Confectionär“ aus Branchenkreisen geschrieben:

Die Tuch-Branchen scheint einer immer stärker werdenden Aufsteig- und Hochkonjunktur-Periode entgegenzugehen. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, dürfte das Jahr 1907, was die Höhe der Preise und den Umfang der Beschäftigung betrifft, noch die Ergebnisse des letzten Jahres bedeutend übertreffen. So sind z. B. Winter-Faltstoffe selbst in mittleren Qualitäten um 10-15% gegen die schon im Vorjahre recht hohen Preise teurer geworden. Daselbe Verhältnis der Preissteigerung kann man auch bei Anzugstoffen beobachten. In den höheren Preislagen ist der Prozentjahrs der Steigerung natürlich noch stärker. Trotz dieser bedeutend erhöhten Preise ist die Nachfrage nach Winter-Artikeln eine so rege, daß eine ganze Anzahl von Fabriken bereits schon jetzt für die kommende Saison „ausverkauft“ sind. So hören wir, daß die meisten Fabriken in Ostlimo-Stoffen (uni und melangierter Artikel) weitere Orders vorläufig nicht mehr annehmen. Ebenso haben einige Wollstofffabriken ihren Vertretern mitgeteilt, daß weitere Orders nutzlos sind, da vor der Hand Orders nicht mehr aufgenommen werden können. Die Lauffer Tuchindustrie, die schon ein glänzendes Sommergeschäft verzeichnen kann, scheint einer ebenso starken oder sogar noch regeren Winterkonjunktur entgegenzugehen. Die in den letzten Tagen in den Lauffer Tuchfabrik-Orten gewesenen Einkäufer fanden einen so geringen Lagerbestand in den Fabriken vor, wie er schon seit langen Jahren nicht in die Erscheinung getreten ist. Man kann ohne in einem Hause-Zimmer zu verfallen, mit voller Gewissheit sowohl für die bevorstehende Nachsaison des Sommer-Geschäfts, wie auch für kommende Winterkonjunktur eine Warenknappheit voraussehen, die für alle diejenigen recht fühlbar werden wird, die nicht rechtzeitig Rechnung ihres Bedarfs vorgenommen haben.

Je früher man bestellt, desto billiger wird man einkaufen. Mehrere Preissteigerungen werden bei dieser Warenknappheit nicht ausbleiben, zumal schon jetzt in allen Fabrikorten eine Garn- und Materialnot herrscht.

Die Textilindustrie Rheinland-Westfalens steht nach wie vor im Zeichen der Hochkonjunktur. Trotz ruhiger Rohstoffmärkte und sehr hoher Preise ist die Kaufkraft sehr rege und es werden Geschäfte auf so weit hinausgehende Termine gemacht, wie sie bisher nicht üblich waren.

Am günstigsten ist zweifellos die Lage der Spinnereien. Diese sind für das Jahr 1907 total ausverkauft und ein großer Teil der Produktion pro 1908 ist jetzt schon zu lohnenden Preisen verflochten. Die Nachfrage nach Gehspinnstoffen ist so enorm, wie sie kaum jemals dagewesen ist, und trotzdem die Spinnereien ihre Produktion nach Möglichkeit vergrößern, sind Garnen anhaltend knapp, und die Webereien klagen über unzureichende Versorgung. Unter diesen günstigen Abnahmeverhältnissen ist es den Spinnereien ein Leichtes, die Preise sprunghaft in die Höhe zu setzen, und haben die Garnpreise mit 95 Pfg. für 20er Garnen hierorts einen Stand erreicht, wie sie zur Zeit des Rohstoffpreises von 80 Pfg. kaum zu verzeichnen waren. Trotzdem sich die Herstellungskosten für Garnen in letzter Zeit etwas erhöht haben, vermögen die Spinnereien mit reichlichen Nutzen zu arbeiten, durch die vorliegenden großen Aufträge bleibt annehmbarer Nutzen für das ganze laufende Jahr gesichert. Die Reinewebereien sind pro 1907 ebenfalls total ausverkauft und haben schon bis ins zweite Quartal 1908 größere Posten Gewebe vergeben können, sofern sie überhaupt geneigt waren, so weit hinaus zu verkaufen. Auf mehr Lieferung liegen noch täglich Aufträge für große Posten vor, diese können aber nicht befreit werden, da die Webereien außer Stande sind, noch größere Orders einzuführen, selbst wenn die Konjunktur höherer als die Tagespreise bieten. Lichte Preise haben einen recht hohen Stand erreicht, 88 Zentimeter Kessel 14/14, 20/20 kosten Woll 28-28 1/2 Pfg., ein Preis, der kaum jemals dagewesen ist. Dieser Tüchtereis läßt den Webereien wohl angemessenen Nutzen, inmerhin ist die Lage der Spinnereien heute wesentlich günstiger als die der Webereien.

Lohnbewegungen und Arbeitsfreistellungen.

M.-Glöckchen.

Schon wieder ist eine Bewegung an dem Verrat der Christlichen gescheitert und zwar bei der Firma H. Boehlich jr., schreibt das Organ des soziald. Textilarbeiterverbandes. Obgleich es nun eine Firma dieses Namens in M.-Glöckchen nicht gibt, wollen wir annehmen, daß der „Textil-Arbeiter“ die Firma H. Boehlich jr. gemeint hat, wo in letzter Zeit eine Bewegung zu verzeichnen war. Wenn jemals ein Bericht über eine Bewegung verzeichnet worden ist, so in diesem Falle. Die Arbeitszeitverlängerung ist nur von dem „Kollegen Panhuis“ an die Wand gemalt worden, sonst war davon nichts zu verspüren. Es bedurfte auch eines solchen Mittels, wenn ein Versuch gelingen sollte, den man sich von „deutscher Seite“ ausgedacht hatte. Die Ursache der ganzen Bewegung war etwas anderes, nämlich die Kündigung zweier Spinnereiarbeiter. Die anderen Arbeiter zeigten nun ebenfalls, ohne eine Zustimmung nachgefragt zu haben, die Kündigung ein. Wegen eine solche Handlung haben wir insofern nichts einzuwenden, als die Mitglieder auch gekündigt sind, die daraus entfallenden Folgen auf ihr eigenes Risiko zu übernehmen. Nach der Kündigung wurde nun versucht, die Weber mit für die Sache zu interessieren, und diese für die Idee der Solidarität geneigt zu machen. Ja es soll denselben sogar gesagt worden sein, wenn sie sich auch mit den Spinnereiarbeitern solidarisch erklärten, so brauche man deshalb doch nicht zu kündigen. Nachdem nun auf solche Weise eine Solidaritätserklärung erreicht, kam man dazu, mit der Firma in eine Verhandlung einzutreten und die Zurücknahme der beiden Kündigungen zu beantragen. Von dieser Verhandlung berichtete der Vertreter des H.-D. Gewerkschafts, daß die Verbandsvertreter nach Anhören der Gründe von seiten der Firma zu der Ueberzeugung gekommen seien, daß eine Maßregelung nicht vorliege. Die Veranlassung der Kündigung sei mehr persönlicher Natur gewesen. Jetzt ging es nun darum, die übrigen Arbeiterinnen in ihrem Arbeitsverhältnis zu erhalten. Hier hatte nun die Zeitung des „deutschen“ Verbandes, die die Spinnereiarbeiter zum größten Teile in ihre Organisation gebracht hatte, es verstanden, der Firma ihre Position zu stärken. Anstatt direkt mit ihr anzuhängen, ließ man ihr ungefähr zwei Wochen Zeit, um andere, wie es hieß, zum größten Teile unorganisierte Arbeiter, anzuwerben. Hierdurch war die Position des Unternehmers so gestärkt worden, daß er nach langer Verhandlung nur zu der Erklärung zu bewegen war, daß er diejenigen, für die er noch keinen Ersatz habe, behalten wolle.

Man möge sich deshalb bei der Zeitung des „deutschen“ Verbandes über den Ausgang der Bewegung bedanken, die hier eine „große Strategie“ befolgt hat.

Was von dem Schwund von Vertrauen der christlichen Mitglieder zu ihrer Organisation geschrieben, wird wohl ein stiller Wunsch des Vertriebenen sein, es würde ihm dann ja die Aussicht blähen, eine großartige Ernte einheimen zu können. Jeder objektive denkende Arbeiter wird aber wissen, daß mit Phrasen für den Arbeiter nichts erreicht wird und sich daher einer ruhig abwägenden Richtung viel eher andertzen.

Aus dem Verbandsgebiete.

Ahaus. Vorwärts geht es in unserer Ortsgruppe, seit der Kollege B. van Dyl die Leitung übernommen hat. In kurzer Zeit ist die Zahl der Mitglieder von 9 auf 77 gestiegen. Gut besucht war auch die am 17. Februar abgehaltene Mitglieder-versammlung. Bezirksvorsitzender Kollege Venning referierte über Agitation. Beschlossen wurde noch, in Zukunft jeden zweiten Sonntag im Monat, vorm. 11 1/2 Uhr, bei Bursbaum eine Mitglieder-versammlung abzuhalten. Die Kollegen werden gebeten, stets vollständig zu erscheinen.

Wacholt. Von echt gewerkschaftlichem Geiste war unsere letzte Arbeiterinnenversammlung durchdrungen. Das zeigte so recht die Debatte nach dem Referat des Kollegen Schmitz über die Notwendigkeit und Nützlichkeit der christlichen Gewerkschaften, woran sich mehrere Kolleginnen beteiligten. Besonders heftig wurde es aufgenommen, daß eine Kollegin für die

nächste Arbeiterinnenversammlung ein Referat übernahm. Nachdem dieser Punkt erledigt, wurden sechs Kolleginnen zu Vertrauenspersonen gewählt, die an den Vorstandssitzungen teilnehmen sollen. Nachdem noch darauf hingewiesen war, daß die Arbeiterinnen an den in nächster Zeit stattfindenden Revisorenversammlungen vollstänndig teilnehmen sollten, wurde die Versammlung vom Kollegen Dieter mit dem üblichen Grusse geschlossen.

Wotum. Kollegen, wir marschieren! Diese Worte können auch wir auf unsere Ortsgruppe anwenden. Unsere Generalversammlung vom 17. Februar lieferte dafür einen deutlichen Beweis. Betrug doch unser Mitgliederbestand am Anfang des Jahres 1906 41, und am Schluß des Jahres hatten wir 96 Mitglieder. Hierfür sei allen Kollegen, insbesondere den Vertrauensmännern wärmster Dank ausgesprochen. Desgleichen haben uns die verschiedenen Bewegungen ebenfalls einen starken Mitgliederzuwachs gebracht, deshalb sei auch den Arbeitgeber unseres Bezirks an dieser Stelle bestens gedankt. Auch die Klassenverhältnisse ergaben ein günstiges Resultat, hatten wir doch eine Gesamtzunahme von 1006,10 Markt. Die Revisoren erklärten, alles in bester Ordnung befunden zu haben, und wurde dem Kassierer Entlassung erteilt. Als Revisoren für das laufende Geschäftsjahr wurden die Kollegen Jakob Schröder und Peter Kocks einstimmig gewählt. Beim Punkt Vorstandswahl wählte man die ausscheidenden Kollegen Wilh. Blömer und Heintz. Küppers wieder. Da unsere Ortsgruppe zur Zeit auf 120 Mitglieder gestiegen ist, wurde als weiteres Vorstandsmittglied Kollege Jakob Kothler gewählt. Die Verteilung der Ämter wurde dem Vorstände überlassen. Nunmehr verlas der Vorsitzende den Aufruf betreffend die konfessionellen Arbeitervereine und forderte die Anwesenden auf, den genannten Vereinen zahlreich beizutreten. Zum Schluß richteten wir noch an alle Kollegen die dringende Bitte, fortgesetzt für die Ausbreitung unserer Gewerkschaftsbewegung tätig zu sein.

Breyell. (Situationsbericht.) Das Jahr 1906 zeigte eine flotte Konjunktur besonders in der Samtbranche. Als jedoch der Winter anfang kam der Rückschlag, wenn auch nicht in so krasser Form wie in sonstigen Jahren. Die Arbeitszeit wurde gekürzt und vielfach mußte auf Material gewartet werden. Anfangs Februar veränderte sich das Bild und die flotte Konjunktur setzte von neuem ein. Die Arbeitszeit wurde im allgemeinen auf 10 Stunden gesetzt und neue Arbeiter eingestellt. Auch die Samtbranche, die schon mehrere Jahre sehr stark war, ist jetzt vollstänndig beschäftigt. Ebenfalls werden auch in dieser Branche neue Arbeiter wieder eingestellt. Und so kommt es, daß Arbeitermangel existiert, wenigstens in gewissen Sinne. Daß diese flotte Beschäftigung auch für die anderen Kategorien, wie Färberei, Appretur, Schererei usw. sich bemerkbar macht, ist selbstverständlich.

In der Schirmstoffbranche suchte man auch in der letzten Zeit nach Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern, aber nur mit minimalen Erfolg, weil die Löhne so niedrig sind, daß fastach von lohnender Beschäftigung keine Rede sein kann.

Durch den wirtschaftlichen Aufschwung und andere Umstände veranlaßt geht auch unsere Organisation voran und die Reuannehlungen mehrten sich. Dies ist sehr zu begrüßen, denn hier gibt es noch vieles zu bessern. Die Löhne der Weber stehen in gar keinem Verhältnis zu deren Leistungen und den Anforderungen, welche die heutigen Zeitverhältnisse an den Arbeiter stellen. Man braucht nicht zu schreiben, auf dem Lande lebt sich's billiger wie in der Stadt, denn wir hatten zur Zeit höhere Fleischpreise wie unsere Nachbarnstädte. Und von billigen Wohnungen können wir auch nicht reden. Aber, so sagt man, auf dem Lande zieht man alles selbst! Jawohl, früher! Aber heute wird das schon anders und zudem, wenn man die Arbeitszeit in der Unvernünftigkeit zur 10-stündigen Arbeitszeit zählt, dann hat man oft 14-16-stündige Arbeitszeiten. Die Nachteile einer solchen Arbeitszeit wollen wir hier nicht aufzählen.

Daß in der Samtbranche von einer einseitigen Zahlung der Meterlöhne nicht die Rede sein kann, beweist schon die Tatsache, daß in anderen Fabriken und Orten, z. B. in Preßfeld, bis zu 11 Pfg. pr. m. nachgezahlt werden auf demselben Werk wie hier. In der Samtbranche ist der Streik eben so groß. Auch die Löhne sind zu niedrig, sowohl bei den einzelnen Stücken wie auch auf den Doppelstücken und ganz besonders bei den schweren Nummern. Desgleichen klagen Färber, Appreteure usw. über niedrige Löhne. Bei einer Firma versucht man, an Stelle der sicheren Wochenlöhne in der Schererei unsichere Alltagslöhne einzuführen. Ob die Arbeiter auf den Lohn gehen, wissen wir nicht. Da Samt ein Saisonartikel ist, mußten die Scherer entschrieben an den Wochenlöhnen festhalten.

Dann spielt das Ständebewußtsein bei den Arbeiterinnen fast keine Rolle. Dieser Mangel ist hauptsächlich der Gemüthsart, woran die Organisation derselben scheitert. Dafür ist die Liebedienerei um so größer. Folgendes Beispiel beweist uns, mit welchen Mitteln gearbeitet wird. Bei der flotten Konjunktur im vorigen Jahre, wo die Maschine 11-12 Stunden in Betrieb war, verdienten die Spulereinen selbstverständlich mehr wie vorher. Dem Meister einer Fabrik fiel es nun ein, den Lohn zu kürzen und zwar nach Angabe einiger Mädchen um 15, 20, bis 30 Pfg. pro Tag. Derselbe Meister feierte vor einigen Tagen sein 25-jähriges Jubiläum als Arbeiter der Firma. Um ihren Dank dem verdienten Mann abzuplatzen, schenkten jene Spulereinen dem Meister eine goldene Uhrkette, wozu jede zwei Mark beigesteuert haben soll. Diese freigebigen Mädchen haben kein Geld für die Organisation. Darum werden sie auch die Schläge bekommen, die sie verdienen.

Auch sind noch sonstige Vorfälle zu verzeichnen, die an die Desfentlichkeit gehören. Jedoch warten wir damit. Derselbe Firma kann auch immer nicht mit der 10-stündigen Arbeitszeit auskommen, obwohl die Arbeiter in der Samtbranche dieses Annehmen im vorigen Jahre zurückgewiesen haben. Unter dem Vorwande, daß schlechtes Garn vorhanden sei, läuft die Maschine eine Stunde länger, um so die Arbeitszeit künstlich zu verlängern. Sogar hat man in der Bandfabrik derselben Firma die Mittagspause um eine halbe Stunde und die Kaffeepause um 20 Minuten verlängert, natürlich heißt es jedem frei, diese „Bergünstigungen“ zu benutzen. Ob die Arbeiter davon Gebrauch machen, wissen wir nicht, es steht aber leider zu befürchten, weil die Zahl der Unorganisierten noch groß ist. So liegen die Verhältnisse zur Zeit. Sie können geändert werden, jedoch nur durch die Organisation. Larum, ange-

wacht ihr Arbeiter. Wollt ihr im Jahre 1907 in dieser Hausperiode eure Lage verbessert sehen, wollt auch ihr euren Anteil bekommen, dann hinein in den Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands. Auf zur Tat und praktischen Arbeit.

Einlage. Die hiesige Ortsgruppe hielt am 25. Febr. eine öffentliche Versammlung ab, wozu auch die Kollegen des Holz- und Metallarbeiterverbandes erschienen waren. Als Referent war unser Bezirksvorsitzender S. Camps aus Münster erschienen. Er sprach über die Berechtigung der Berufsorganisation. Großer Beifall wurde ihm am Schluß seiner Rede gesendet. Dann sprach Kollege Meyer über das Verhalten der Beamten zu den Arbeitern. Hierauf ergriß Kollege Krone, Metallarbeiter, das Wort und führte aus, daß wir nur durch die Organisation zur Erfüllung unserer Wünsche gelangen können. Herr Bifar Kistner sprach sich dem Verbands gegenüber sehr freundlich aus. Er sagte, daß er den christlichen Gewerkschaften großes Interesse entgegenbringe und hat die Arbeiter, sich doch alle dem Verbands anzuschließen und die geringen Beiträge nicht zu scheuen. Kollege Kufelage, Metallarbeiter, hat die Mitglieder, die Beiträge doch pünktlich zu zahlen, damit wir immer gefüllte Kassen hätten, denn nur dann könnten wir etwas ausrichten. Zum Schluß erstattete Kollege Camps noch einen genauen Bericht über den Streik in Emsdetten, worauf ihm vom Kollegen Meyer unser volles Vertrauen zu ihm ausgesprochen wurde. Aufgenommen wurden zwei neue Mitglieder, sodas unsere Ortsgruppe jetzt 42 zählt. Hierauf erfolgte Schluß der so schön verlaufenen Versammlung.

Glöckchen. Die hiesige Ortsgruppe hielt am 24. Febr. ihre Generalversammlung ab, die leider nur einen schwachen Besuch zu verzeichnen hatte. Der Vorsitzende gab seinem Bedauern darüber Ausdruck. Kollege Joh. Bach erstattete an Stelle des Kassierers den Jahresbericht vom vierten Quartal und Johann den gesamten Jahresbericht. Hiernach sprach der Vorsitzende über die Gründung des Nachener Bezirksartikels und schilderte die Pflichten der Ortsgruppe, daß jedes Mitglied pro Quartal eine Gratsteuer von 10 Pfg. entrichten müße. Es erfolgte dann Vorstandswahl für die ausscheidenden Mitglieder, welche wiedergewählt wurden und zwar Corn. Bay, Vorsitzender, Joh. Joh. Bach, Kassierer, Wilhelm Brickerath, Schriftführer, Karl Ostfender und Heinrich Bades Revisoren, Matthias Vary und Johann Bach Vertrauensleute. Nachdem alle erklärt hatten, die Wahl anzunehmen, ermächtete der Vorsitzende die Kollegen und Kolleginnen zur regen Agitation und festem Zusammenhalten und schloß darauf die Versammlung.

M.-Glöckchen-Bürrip. In der am 16. Febr. abgehaltenen Mitglieder-versammlung referierte Arbeitersekretär Westfals über die Entlohnung, Berechtigung und Notwendigkeit unserer Organisation. Dem Referat wurde mit Aufmerksamkeit gefolgt. In Anbetracht dessen, daß noch so wenig Arbeiterinnen im Verbands sind, wurde beschlossen, in nächster Zeit eine große Agitationsversammlung einzuberufen und hierzu eine tüchtige Referentin heranzuziehen. Ebenfalls sollen so viel wie möglich Fabrikversammlungen abgehalten werden, um die immer noch Fernstehenden zu gewinnen.

NB. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Krankengeld von jetzt an Freitag abends nach sieben Uhr, und nicht mehr Samstag, ausbezahlt wird (wie früher bei Peter Wasen).

Faltern. Seit längerer Zeit war unsere Ortsgruppe verwaist. Es fehlte uns der Vorsitzende. Auf unserer Versammlung vom 24. Febr. wurde diesem Uebelstande durch die Wahl des Kollegen Anton Brosterhues abgeholfen. Zum Kassierer wurde an Stelle des Kollegen Brosterhues der Kollege Höbener gewählt. Sodann hielt Kollege Lenning-Vockhoff einen Vortrag über die Entwicklung der christlichen Gewerkschaften im Münsterlande. Scharf ging Redner mit einigen Artikeln des „Münsterischen Anzeigers“ ins Gericht. Es zeigte sich darin eine sonderbare Freundschaft für die christlichen Gewerkschaften. In der Praxis seien solche Artikel geeignet, die bisher unorganisierten Arbeiter vom Verbands fernzuhalten. Missigend wurde die Haltung des „Anzeigers“ verurteilt. Nachdem noch einige Mitteilungen über die Krankenunterstützung gemacht waren, erfolgte Schluß der Versammlung.

Günner. Unsere am 3. Februar stattgefundene Generalversammlung war gut besucht. Der Vorsitzende, Kollege Dösch, begrüßte die Erschienenen und hielt eine kurze Ansprache. Dann wurde zur Tagesordnung geschritten. Zuerst wurde der Lokalbeitrag behandelt und einstimmig angenommen. Kollege Mutter erstattete den Jahresbericht. Die Revisoren erklärten, Kasse und Bücher in Ordnung gefunden zu haben; alsdann wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Dann wurde zur Wahl geschritten. Als erster Vorsitzender wurde Kollege Dösch und als Kassierer Kollege Mutter einstimmig wiedergewählt, als zweiter Vorsitzender wurde neugewählt Johann Krzner und als Schriftführer Bernhard Beker. Der hochw. Herr Pfarrverweser ermächtete die Mitglieder zur Einigkeit im vorigen Jahre, wo die Maschine 11-12 Stunden in Betrieb war, verdienten die Spulereinen selbstverständlich mehr wie vorher. Dem Meister einer Fabrik fiel es nun ein, den Lohn zu kürzen und zwar nach Angabe einiger Mädchen um 15, 20, bis 30 Pfg. pro Tag. Derselbe Meister feierte vor einigen Tagen sein 25-jähriges Jubiläum als Arbeiter der Firma. Um ihren Dank dem verdienten Mann abzuplatzen, schenkten jene Spulereinen dem Meister eine goldene Uhrkette, wozu jede zwei Mark beigesteuert haben soll. Diese freigebigen Mädchen haben kein Geld für die Organisation. Darum werden sie auch die Schläge bekommen, die sie verdienen.

Hochneukirch. Ein erfreuliches Bild bot unsere Versammlung am 24. Februar. Zahlreiche Kollegen waren der Einladung gefolgt und beteiligten sich rege an der Diskussion. Nach Verlesung des Jahresberichtes wurde dem Kassierer auf Antrag des Revisors DechARGE erteilt. Die Wahl der Vertrauensmänner bewies die soziale Erkenntnis der Kollegen für unsere Aufgaben in der heutigen Zeit. Drei Kollegen meldeten sich freiwillig, dieses Amt zu übernehmen. Dies wurde von der Versammlung lebhaft begrüßt. Die Konsumfrage wurde von zwei Kollegen klargelegt, woraus hervorging, daß vorläufig in unserer Ortsgruppe kein Konsum erziehlich sei. Nach lebhafter Diskussion wurde von der Konsumfrage Abstand genommen und die Gründung einer Einkaufsstelle dem örtlichen Kartell übergeben. Nachdem ein kurzer Bericht vom Winterreise gegeben war, beschloß die Versammlung einstimmig, in diesem Jahre ein Sommerfest zu veranstalten. Es soll der Bürgerchaft den Beweis liefern, daß unsere Ortsgruppe nicht gestorben und zu Grabe getragen, sondern, daß sie so frisch, gesund und stark da steht wie sie je gestanden hat. Jetzt ergriß ein Kollege das Wort und sprach sein Bedauern aus über die Mißstände bezw. niedrigen Löhne in den hiesigen Betrieben. Sodann schloß der Vorsitzende die schön verlaufene Versammlung.

NB. In die Schwankenden und Unorganisierten sei der Ruf gerichtet: Wacht auf mit dem bevorstehenden Erwachen der Natur. Zeigt, daß ihr den

Ende der Zeit erkannt hat und tritt ein in die christliche Gewerkschaft.

Bild. Am 17. Februar hielt unsere Ortsgruppe ihre ordentliche Jahresversammlung ab. Dieselbe war, trotzdem sehr wichtige Punkte auf der Tagesordnung standen, schwach besucht.

Zusammenfassung. Trotz der ungünstigen Witterung war die Hälfte der Mitglieder auf unserer am 24. Februar abgehaltenen Versammlung erschienen.

NB. Unsere durch Abwesenheit glänzenden Mitglieder zur Kenntnis, daß der erste Lokalbeitrag Ende März entrichtet werden muß.

Lambrecht. Die höchste Ortsgruppe hielt am 21. Febr. eine gut besuchte Generalversammlung ab. Kollege Beder eröffnete sie und erteilte dem Kollegen Friedrich Stroh das Wort.

Strauch. Nach zwei Monaten hatte unsere Ortsgruppe wieder eine Mitgliederversammlung, welche besser besucht sein dürfte. Das so lange keine Versammlung abgehalten wurde, hatte seinen Grund in den Reichszeugmaschinen.

Meisels. Eine so hoch besuchte Versammlung wie am 24. Febr. haben wir noch nicht zu verzeichnen gehabt. Beim Mittagessen war mehr zu bemerken, als Solange Sonntag 20 Minuten vor der höchsten Zeit die Versammlung eröffnet wurde.

und konfessionelle Arbeitervereine Hand in Hand arbeiten, und das sei dann möglich, wenn das organisationsfähige Mitglied der konfessionellen Arbeitervereine Mitglied der christlichen Gewerkschaft und dieses wiederum dem konfessionellen Arbeiterverein angehöre.

Neustadt O-S. Unsere Ortsgruppe hielt am 19. Februar eine Mitgliederversammlung ab, welche sehr gut besucht war. Kollege Meßfart als Leiter derselben hielt eine längere Ansprache betreffend den Besuchsbesuch.

Decht. Wie der Aufsichtsrat der A.-S. Joh. Gierms u. Co. beschloßen hat, soll der Hauptversammlung aus dem Reingewinn für 1906 im Betrage von 463 027 M. die Verteilung einer Dividende von 16 Proz. (i. B. 11 1/2 Proz.) vorgeschlagen werden.

Deberghausen. Die für den 17. Februar anberaumte erste Generalversammlung war leider schlecht besucht. Etwas mehr als die Hälfte der Mitglieder war nur anwesend.

Kollegen, ich habe den Vorschlag, alle 14 Tage 5 Hg. mehr zu bezahlen für unsere Ortsgruppe. Dann können wir uns wenigstens eine kleine Unterstützung verdienen von den Kunden, wie sie in Nr. 6 unseres Organs angekündigt waren.

Abde. Steie Agitation bringt Leben und Erfolg für die Gewerkschaft. Nach diesem Grundgesetz haben wir hier in Abde. auch in diesem Winter gehandelt.

einige Aufnahmen gemacht, wonach die Versammlung geschlossen wurde.

Algenie. Am 24. Februar fand im Lokale des Herrn Frehe eine öffentliche Versammlung statt, die nur im geräumigen Gastzimmer tagen konnte, da der neue Saal nicht benutzt werden durfte wegen Umbaus.

Siegburg. In unserer Generalversammlung am 19. Febr. waren die Kollegen gut vertreten. Die Tagesordnung wies folgende Punkte auf: Quartalsbericht, Vorstandswahl, Bericht des Kassierers.

Stadtholz. Was lange währt, wird endlich gut. Dieses kann man auch von der Organisation in unserem Orte sagen. Nachdem früher hier der Verband schon einmal eine kurze Zeit geblüht, dann aber wieder vollständig eingegangen war, kostete es fast unmögliche Opfer, um erst wieder Fuß zu fassen.

Süchteln. Am 17. Febr. hielt unsere Ortsgruppe ihre ordentliche Generalversammlung ab, welche verhältnismäßig gut besucht war. Zu Punkt eins der Tagesordnung, Jahresbericht, wies der Vorsitzende auf die großen Erfolge unseres Verbandes im verwichenen Jahre hin.

Waldhausen. Traurig aber wahr ist es, daß viele Kollegen und Kolleginnen es nicht für nötig halten, unsere Versammlungen zu besuchen. Dieses konnte wiederum am 2. Februar konstatiert werden.

Wettingen (Westf.). Eine neue Ortsgruppe konnte am Sonntag hier gegründet werden. Kollege Hermann-Gronau sprach über Nutzen und Notwendigkeit der Gewerkschaften mit dem Erfolge, daß sich gleich 60 Kollegen dem Verbande als Mitglieder anmeldeten.

Veranstaltungskalender.

- Machen. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß das Krankengeld nur freitags von 8-9 Uhr gezahlt wird.
Machen. 11. März, 8 1/2 Uhr, bei Franken, Kleinmarkthier-19, Besammlung der Arbeitervertretervereinsung.
Machen. 11. März, 8 1/2 Uhr, bei A. Scheidewitz.
Machen. 10. März, 11 1/2 Uhr, bei Durbaum.
Machen. 10. März, 11 Uhr, bei Böhmerwechel.
Machen. 10. März, 5 Uhr, bei Ferdinand Sälzer, Generalversammlung, Vorstandswahl.
Machen. 17. März, 3 1/2 Uhr, zur Stadt Rheims.
Machen. 11. März, 8 1/2 Uhr, bei Frau van der Wal.
Machen. 16. März, 8 Uhr, bei Hertentath, Klobbahn, Vortrag.
Machen. 23. März, 8 Uhr, bei Bintelmanns (Neustadt).
Machen. 16. März, 8 Uhr, bei Oswald Schaefer, Matzkiast.
Machen. 17. März, 6 Uhr, bei M. Gladbach-Blumenberg.
Machen. 10. März, 11 1/2 Uhr, bei Rabermacher, Krefelderstr., Delegierten-Vers. der Offizier-Kommission.
Machen. 17. März, 5 Uhr, bei Wwe. Wüninghoff, öffentliche Arbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung.
Machen. 10. März, 5 1/2 Uhr, bei Wwe. Reel.
Machen. 10. März, 5 1/2 Uhr, bei Gustav Rehen, öffentliche Versammlung.
Machen. 10. März, 6 Uhr, bei Bösch, Böhmerwechel und Versammlung.
Machen. 10. März, 6 Uhr, bei Peter Wälbels, Generalversammlung.
Machen. 9. März, 8 1/2 Uhr, bei Witwe Oetmeier.
Machen. 10. März, 11 Uhr, bei Adam Cremer, Generalversammlung.
Machen. 10. März, 12 Uhr, bei Wöhlerhoff, Köstgr.
Machen. 10. März, 4 1/2 Uhr, bei Hammerden, Neustadt.
Machen. 10. März, 4 Uhr, in der Kriegerhalle, öffentliche Versammlung.
Machen. 10. März, 11 Uhr, bei Joseph Neden, Generalversammlung, Vorstandswahl, Bericht des Kassierers.
Machen. 10. März, 4 Uhr, bei Jul. Webberhoff, außerordentliche Generalversammlung.
Machen. 17. März, 6 Uhr, bei Joseph Wilms, Agitationsversammlung.
Machen. 10. März, 3 Uhr, im goldenen Apfel.
Machen. 10. März, 6 Uhr, bei Knefel.
Machen. 10. März, 4 Uhr, bei August Grever.
Machen. 10. März, 5 Uhr, bei Jakob Kaffen.
Machen. 16. März, 8 Uhr, bei Joh. v. d. Burg.
Machen. 10. März, 4 Uhr, bei W. Heimann, Kartellversammlung.
Machen. 10. März, 6 Uhr, bei Joh. Schmitz.

Anrath. Generalversammlung des Konsumvereins „Eintracht“, e. G. m. b. H. am Sonntag, den 17. März, beim Wirtin Karl Kuhles. Tagesordnung: 1) Geschäftsbericht sowie Vorlegung des Bilanz, 2) Genehmigung des Bilanz und Entlastung des Vorstandes, 3) Beschlußfassung über Gewinnverteilung, 4) Neuwahl für die ausstehenden Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder, 5) Bericht des Kassierers. Anträge zu dieser Versammlung müssen bis zum 14. März beim Vorsitzenden schriftlich angemeldet sein. Hierzu ladet ein der Aufsichtsrat: (2.20 M.) J. A.: Franz Bräuns, Vorsitzender.

Betrath. Gewerkschafts-Konsumverein „Geld auf“, e. G. m. b. H. Samstag, den 16. März, abends 9 Uhr, im Lokale der Witwe Pfeil in Goven, Generalversammlung. Tagesordnung: 1) Geschäfts- und Kassierbericht, 2) Revisionsbericht, 3) Mittelungen. Zu dieser Versammlung ladet freundlich ein der Aufsichtsrat: (1.60 M.) J. A.: Jakob Schmitz.

Venn. Gewerkschafts-Konsumverein „Selbsthilfe“, e. G. m. b. H. Sonntag, den 17. März, abends 6 Uhr, im Lokale von Peter Hennekes, Generalversammlung. Tagesordnung: 1) Quartalsabschluss und Geschäftsbericht, 2) Bericht des Kassierers, 3) Bericht des Kassierers. Da sehr wichtiges verhandelt wird, werden alle Mitglieder um pünktliches Erscheinen gebeten. Der Aufsichtsrat: (1.80 M.) J. A.: Joh. Hilgers, Vorsitzender.

Bilanz „Eintracht“, e. G. m. b. H. vom 1. Januar bis zum 31. Dezember 1906. Aktiva. Passiva.

Table with 2 columns: Aktiva and Passiva. Aktiva: Kassenbestand 767,56, Warenkonto 1816,79, Sparkassenkonto 109,87, Inventar nach 100% 234,15, Abgrenzung 87,86, Debitoren 164,75. Passiva: Geschäftsguthaben 1100,88, Lieferantenkonto 478,05, Miet- u. Gehalt 80,36, Vermögenskonto 150,-, Reservefonds 125,58, Rückkonto 431,85, Wagniskonto 40,88, Reingewinn 773,38. Summe Aktiva: 3180,98. Summe Passiva: 3180,98.

Mitgliederzahl am 1. Januar 1906 40, Zugang im Jahre 1906 9, Abgang Mitgliederzahl am 31. Dezember 1906 49, Höhe der Beiträge am 31. Dez. 1906 30x49 = 1470. Der Vorstand: Der Aufsichtsrat: Heinr. Engels, Geschäftsführer, Franz Bräuns, Joh. Brocker, Kassierer, Vorstandsmitglieder, Regidius Enger, Schriftführer. (5 20 M.)

Agitations-Bezirk (Falsch-Julda).

Sonntag, den 17. März, nachm. punkt 3 Uhr findet zu Julda, im Restaurant Muerbach, Marktstraße 1, erste Etage, eine Agitations-Konferenz statt. Sämtliche Ortsgruppenvorstände des Falsch-Bezirks werden hiermit freundlichst, aber dringend aufgefordert, zu dieser Konferenz gemäß § 35 der Verbandsstatuten Delegierte entsenden zu wollen. Hauptpunkt der Tagesordnung: Wahl einer Agitationskommission. J. A.: Gerh. Müller, Bezirksvorsitzender.

Sterbe-Tafel.

Es starben die Verbandsmitglieder: Wilh. Klein in M.-Gladbach-Betrath, Engelbert Sierling in Freckenhorst, Hermann Schmitz in Bocholt, Dora Ensling in Viersen, Johann Ansel in Münster i. Els., Gerh. Schroers in Anrath, Bernh. Conrads in Schwelm, Franz Konertz in Viersen, Hch. Wolf in Hannover-Linden. Ehre ihrem Andenken!

Für die Ausgesperrten in Emsdetten gingen bei den Unterscheideten noch folgende Beträge ein: Aus M.-Gladbach, Gef. v. d. Arb. v. Firma Hartmann und Rehen 7.15 M., Dmflage 1,-, Göppingen 4.70. Summa 12.85. Früher schon eingegangen 15703.67, zusammen 15716.52. Düsselhorf, den 5. März 1907. Der Zentralkassierer: Gg. Schaefer.